

Gedanken zur Jahreswende 2020/2021

Lesung: Galater 4,4-7 Evangelium: Lukas 2,16-21

„Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach.“ So hörte wir soeben aus unserem Evangeliar. Die neue Einheitsübersetzung (von 2016) formuliert: „Maria aber bewahrte alle diese Worte und *erwog sie* in ihrem Herzen.“ Und die revidierte Luther-Bibel schreibt: „... und bewegte sie in ihrem Herzen.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Das Herz der Gottesmutter. „Marienherz“ heißt eine Blume, besser bekannt als „Tränendes Herz“, die früher in vielen Bauerngärten wuchs. Aber auch die Poesie oder die Kirchenmusik oder die bildende Kunst kreist um dieses Geheimnis:

- In St. Joseph greift Maria, eine Bronzefigur (von Hilde Schürk-Frisch) aus den 1960er Jahren, mit ihrer Hand tastend in die Herzgegend. Die andere Hand greift nach oben. Maria selbst scheint konzentriert zu lauschen.
- In St. Viktor finden wir an der Wand eine Sandsteinskulptur (von Heinrich Fleige) aus dem 19. Jahrhundert: Auf der Brust ein brennendes Herz, umrankt von Blüten. Die Hände in der Geste des Empfangens.

„Maria aber bewahrte alle diese Worte und *erwog sie* in ihrem Herzen.“ Etwas „erwägen“ oder gar „bewegen“ – das ist mehr als nur grübeln. Das ist mehr als nur „aufbewahren“, archivieren, ablegen. Denn in Wirklichkeit „arbeiten“ die Dinge, sind lebendig und „beweglich“, entziehen sich dem raschen Zugriff. Manches Ereignis kann uns so sehr „zu Herzen gehen“, dass es uns ein Leben lang beschäftigt. Maria bewahrte alles und „erwog“ und „bewegte“ das Gehörte in ihrem Herzen.

Am Übergang von einem alten zum neuen Jahr empfindet man das Herz vielleicht in besonderer Weise als „erfüllt“, wenn wir an all die Begebenheiten und Begegnungen des vergangenen Jahres denken. Dann löst das „erfüllte Herz“ hoffentlich in erster Linie ein Gefühl der Dankbarkeit aus. Aber mit Blick auf das kommende Jahr kann das Herz auch unruhig sein, weil so vieles an Plänen und Projekten nur vage vor

Augen steht. Und das gerade mit Blick auf 2021: Wie weit wird die Corona-Pandemie noch das öffentliche Leben einschränken? Und wie weit wird mein eigenes persönliches Leben davon betroffen sein? Oder das meiner Angehörigen? Oder am Arbeitsplatz?

Die (zweite) Lesung zum heutigen Tag, ein Abschnitt aus dem Brief des Apostels Paulus an die Galater, will die Hörer ermutigen und ermuntern – aber nicht so sehr hinsichtlich dessen, was auf uns zukommt. Sondern: hinsichtlich dessen, *wer wir sind!* Das ist wichtig: dass ich mich nicht nur mit Prognosen und Zielvorgaben umgebe; dass ich mich nicht nur mit Plänen und Ankündigungen befasse. Sondern dass ich mir zunächst der *Voraussetzung* bewusst bin, der Ausgangslage, aus der heraus ich die Dinge angehe. Und diese Ausgangslage, so meint Paulus, ist gar nicht so übel für uns! Nämlich: „freigekauft vom Gesetz.“ Und: „nicht mehr Sklave.“

Das klingt irgendwie antiquiert, ist aber brandaktuell. Denn das „Gesetz“ kann uns durchaus noch immer (oder immer wieder) fest im Griff haben. Es gibt doch so viele Einflüsse und Einflüsterungen in unserem Leben, die wir einfach so (als „gesetzt“) hinnehmen, denen wir uns fraglos unterwerfen. So viel „öffentliche Meinung“, an die wir uns doch halten sollten. So viele Themen und Thesen, die uns bitteschön zu interessieren haben. So viele Statements und Prognosen von irgendwelchen „Experten“, die uns belehren, wo es lang geht. (Und dass dieser Druck besonders auf Christen und Kirche ausgeübt wird, sehr subtil oder ganz platt, das ist wohl kein Geheimnis.) Jedenfalls: Da ist man ganz schnell nicht mehr wirklich frei und unabhängig, um sich ein eigenes Bild zu machen – geschweige denn, um eine eigene Meinung zu äußern. Und dann ist man schnell unter Druck – und somit wieder „Sklave“, wie Paulus sagt.

Die Sklaven in der Antike haben ja nicht unbedingt gelitten oder lebten im Elend – sie hatten nur nichts zu sagen; denn andere haben entschieden, wo's lang geht. Sie waren komplett fremdbestimmt, nicht selbstbestimmt. Ganze Gruppen und Gesellschaften können (so lehrt die Geschichte) „versklavt“ werden:

- Der Diktator beschwört die lauernenden Feinde – und verkündet zugleich Schutz und Hilfe, wenn man ihm nur blindlings folgt.
- Fernsehsendungen und Internetplattformen pushen und skandalisieren gnadenlos irgendein Thema – und versprechen, uns auf dem Laufenden zu halten und die Dinge richtig zu bewerten, wenn wir nur nicht ausschalten.

- Wortführer in der Kirche beschwören das totale gesellschaftliche Abseits, das uns Gläubigen bald blüht – und beschwichtigen, dass sie ja Gott sei Dank für uns die zeitgemäßen Lösungen wissen, wenn wir nur ganz schnell applaudieren.

Ihr müsst euch nicht mehr auf Gedeih und Verderb *dieser* Logik ausliefern, sagt Paulus, ihr seid nicht mehr „dem Gesetz unterstellt“! Ihr seid „nicht mehr Sklaven“, sondern Söhne und Töchter Gottes; ihr habt *Würde* erlangt und den Geist empfangen, der uns zu einem vertrauten Umgang mit Gott befähigt (der ruft: Abba, Vater)!

Und das ist so wichtig: dass wir mit Gott vertraut sind – und ihm vertrauen! Dass Gott mitreden darf – in all dem Geschwätz und Geschnatter unseres Alltags und unserer Gesellschaft! Denn wo Gott Raum bekommt, das finde ich in die Weite. Da verpufft kleinliche Ängstlichkeit – den „ängstlich“ kommt von „Enge“. Und ich erlange dann Gelassenheit – auch angesichts so vieler Aufmacher und Aufreger, selbst wenn wir nicht immer gleich eine Antwort wissen.

Ich erwähnte eben zwei Mariendarstellungen unserer Pfarrei. Das Herz-Motiv wird in beiden Mariendarstellungen NICHT dargestellt durch eine verkrümmte oder in sich gekehrte Maria – sondern eine ausgestreckte oder aufgerichtete, aufrechte Haltung: offen für das Leben, offen für den Himmel, offen für die Begegnung mit Gott.

Maria erwägt die Dinge, bewegt sie, lässt sich Zeit. „Erst wägen, dann wagen“ – so sagt ein Sprichwort. Es gibt so viele Dinge, zu denen kann man eben nicht das schnelle Urteil fällen. Viele Geschehnisse im privaten Umfeld, im eigenen Bekanntenkreis machen uns einfach ratlos. Es gibt so viele gesellschaftliche Fragen, die lassen sich nicht mal durch eine Umfrage im Vorbeigehen lösen. In unserer Kirche ist so vieles im Umbruch, da gibt es keine einfachen Lösungen.

„Bewegen“ wir die Dinge, die das neue Jahr bringen wird – und bewegen wir *einander* in unserem Herzen! Wie Maria, die uns die Liturgie der Kirche an der Jahreswende vor Augen stellt. Und die acht Tage nach der Geburt, so hörten wir, ihrem Kind den Namen „Jesus“ gibt:

„Gott wird helfen!“

Amen.